

Daniel Odija

## Den Gutshof erhalten

Das war in jenen Zeiten, als sich die heutigen Erinnerungen unablässig begaben. Man fuhr einen Kilometer hinein in die leeren Felder, die im Sommer vom niedrigen Raps gelb leuchteten. An einer Kreuzung der Landstraße bog man nach links ab, passierte eine von Borkenkäfern zerfressene Wirtschaft und mußte zweihundert Meter weiter in Wolken trockenen Staubes vor einem halb geschlossenen Tor anhalten. Es war ein reich verziertes Metalltor. Hier wurde man von drei Hunden begrüßt. Einem großen, schwarzen Wolfshund und zwei kleinen Dachshunden. Die Hunden waren nicht aggressiv, sie kannten den Besucher. Sie wedelten mit den Schwänzen und bellten freudig hinter dem Auto her.

Die Wirtschaft eröffnete eine lange Reihen arthritischer Apfelbäume. Die Bäumchen waren durch unsichtbare Hände geformt worden, die an den morschen Körpern ihre fragwürdigen Fähigkeiten auf dem Gebiet des Obstbaumschnittes unter Beweis zu stellen suchten. Die krummen Ergebnisse waren der sichtbare Beweis dafür, daß die Fähigkeiten dieser Hände nie über ein fröhliches Laientum hinausgelangt waren, in dem sich die Überzeugung manifestierte, die Lektüre von ein, zwei Büchern über den Obstbau genüge, um revolutionäre Ergebnisse zu erzielen, wie etwa die Kreuzung einer Weichsel mit einem Apfel.

Zwischen den Bäumen liefen Hühner herum. Sie waren weiß, denn nur solche wurden in den beiden großen Hühnerställen gehalten. Die Gebäude waren weiß verputzt. Sie standen stattlich auf einer leichten Erhebung, lang und plump wie Zigarren. Zusammen beherbergten sie neuntausend Hühner. Ein ungeheures Vermögen, vor allem wenn man das

mit anderen Höfen verglich, in denen zwei Schweine schon viel waren. Die Hühnerställe bedeuteten nicht nur Reichtum, sondern auch Macht. Ihr Besitzer war Bronislaw Broda, ein stämmiger, auf seine Art schlauer Kerl mit einem buschigen Schnurrbart unter der Nase und einer zarten Frau namens Irena, zerbrechlich wie ein mürber Keks. Er begrüßte den Besucher überschwenglich, ohne jeden Schimmer von Unehrllichkeit im Blick, dessen man oft Menschen verdächtigt, die einfach zu reich sind für das Land, in dem sie leben.

Bronislaw Broda war Landwirt, Ehemann und Vater mit eindeutig festgelegten Prinzipien. Sein Urteil war unanfechtbar, sein Entschluß unumstößlich. Alles mußte nach seinem Willen geschehen. Die Frau mußte gehorsam und ruhig seine Schläge mit dem Gürtel hinnehmen, und wenn er einen über den Durst getrunken hatte, mußte sie auch seine harte Faust als zärtliche Berührung empfinden. Die Kinder mußten funktionieren wie die Uhren, ohne Auflehnung im Denken und Handeln. Warum sollten sie sich auch auflehnen? Schließlich gab er ihnen alles. Sie hatten zu essen und einen Platz zum Schlafen.

Bronislaw Broda liebte die Tiere. Daher tötete er sie selber, um sie nicht zu unnötigen Leiden zu verurteilen, in denen angeblich die Schlachter schwelgen. Bronislaw Broda liebte auch die Unterhaltung. Manchmal nahm er die Schrotflinte seines Vaters und schoß damit. Einfach so, in den Himmel, auf einen Baum oder auf Dosen, um das Auge zu üben, oder auch in einen Schweinerüssel. Auf Schweine schoß er, statt sie mit der Hacke zu erschlagen, mit großem Kaliber, mit Wildschweinpatronen, weil das human war. Daß das Fleisch später möglicherweise nach Pulver schmeckte, was machte das schon? Es genügte, den Kadaver mit dem Kopf nach unten aufzuhängen, damit das Pulver mit dem Blut in die Erde

tropfte, so daß dann der Boden und nicht mehr das Fleisch nach Pulver roch. Nur daß sich der Boden dann rostrot färbte und in ihm ein tierischer Haß gegen den Mörder erwachte. Über dem Hof ballten sich rächende Geister zusammen und drohten mit ihren Schweinsklauen. Sie schworen Rache. Doch Broda machte sich nichts daraus. Er fühlte sich auf seinem Grund und Boden sicher.

„Ich habe immer schon gerne gejagt“, sagte er zufrieden und nahm das Luftgewehr, um auf die Spatzen zu schießen, die lärmend auf dem Scheunendach saßen. Die Spatzen fielen zu Boden wie Hagelkörner. Einigen gelang es, davonzufiegen, doch nach einer Weile kehrten sie, verwirrt vom Lärm, zurück auf das Dach, und stürzten sich zwitschernd in die Löcher, die die Schrotkugeln, dicht wie Graupen, in die Luft geschossen hatte.

Manchmal schoß Broda auch auf Ratten. In diesem Sommer hatten sie sich im Schweinestall eingenistet. Vom Sturzboden und den Balken spritzten die Späne. Die Schweine gerieten in Panik. Sie quiekten laut. Ratten waren am schwierigsten zu treffen. Klüger als Menschen, huschten sie wie stumme Blitze dicht unter der Stalldecke dahin. Doch es genügte, daß sie unbeabsichtigt an ein Stroh Bündel stießen oder auch nur einen Halm streiften, und schon feuerte Broda in ihre Richtung. Eine volle Ladung auf gut Glück. Er schoß nie eine Ratte, dafür durchsiebte er den ganzen Stall.

Nach der Unterhaltung kehrte Broda ein wenig müde und tief in Gedanken nach Hause zurück. Er streichelte seine Söhne und versprach, ihnen ein Videorecorder. Mit dem könnten sie ausländische Trickfilme anschauen. Es war der erste Videorecorder in der Umgebung. Nicht einmal in der Stadt hatten sie einen, Broda jedoch besaß schon so ein Gerät. Alle Filme

waren in deutscher Sprache. Donald Duck quatschte deutsch, Micky Mouse rief: „Pluto, hierher!“ Sogar Bruce Lee hatte deutsch gelernt. Meist gab es Zeichentrick- oder Karatefilme. Als besonderen Reiz legte Broda von Zeit zu Zeit einen Pornostreifen ein – auch der war deutsch. Brodas Hirn füllte sich mit Stöhnen und Low-Budget-Gymnastik. Irena schämte sich, das anzuschauen. Er verhöhnte sie: „Schande! Schande! Schau nur, was für Phantasie! Nicht so wie mit dir!“

Dafür bereitete Irena die beste Eierspeise in der Welt. Eierspeise war die häufigste Mahlzeit. Wenn man so viele Hühner hat, gibt es immer Brucheier, die von den Läden nicht genommen werden. Man muß sie entweder essen oder verschenken. Broda lachte in sich hinein. In seinen Hühnerställen preßten neuntausend Hühner Tausende Eier aus ihren Ärschen, genügsam und ahnungslos, daß diese Eier nie ausgebrütet wurden.

Hier lebten alle von Eierspeise. So zum Beispiel Tosiek Sobola. Er wohnte am Ende des Dorfes in einer zerfallenen Hütte, die er von seinem Vater geerbt hatte. Sein Grund war steinig und lag ständig brach. Langsam wurde er von einem dichten Pelz ineinander verfilzter Unkräuter und dürrer Gräser überwuchert. Hungernd und frierend überlebte Tosiek Sobola mit Mühe den Winter und klopfte eines Nachts, verzweifelt und abgemagert, an Brodas Tür.

Der lächelte bloß und gab ihm Arbeit. Seither wohnte Tosiek Sobola in einem kleinen Verschlag im Hühnerstall. Hier wischte er mit drei, manchmal vier Nachbarn mit feuchten Fetzen die scheiderverschmierten Eier ab und legte sie sorgsam in Preßkartons. Die Brucheier legten sie zur Seite, die waren für die Tiere oder wurden billiger an die Dorfbewohner verkauft. Tosiek machte sich daraus Eierspeise. Er bereitete sie immer

aus acht, neun Eiern. Keiner sah ihn in dieser Zeit etwas anderes als Eierspeise und Brot essen. Er trank nicht. Nicht einmal ein Gläschen. Er war ein guter Arbeiter. Er hatte es warm und bequem in seinem Verschlag. Er führte Futter und Hühnerdreck und kontrollierte die Temperatur im Stall: Es mußte warm genug sein, damit die Hühner öfter und mehr legten als gewöhnlich, aber nicht zu warm, damit sie nicht erstickten. Bronislaw Broda zahlte ihm wenig, zu wenig. Wenn Tosiek getrunken hätte, hätte er bei diesem „Lohn“ genauso hungern müssen wie früher, aber er beklagte sich nicht. Bronislaw Broda hielt ihn für einen Dummkopf, weil er bereit war, für so wenig Geld zu arbeiten. Tosiek schwieg, denn er war es nicht gewohnt, etwas zu sagen. Nach drei Jahren sagte er jedoch, er wolle in die Stadt ziehen. Broda zuckte nur die Achseln: „Sehnst du dich nach einem anderen Ort? Ich auch manchmal, aber was soll's....“

Also verließ Tosiek Sobola, gekleidet in seinen Feiertagsanzug, das Haar nach hinten gekämmt, das vom harten Leben gezeichnete Gesicht glatt rasiert, eines sonnigen Morgens den Hühnerstall und setzte sich auf die schwarze Maschine der Marke „Ukraina“, die er von einem Säufer gekauft hatte. Stolz ausgerichtet und ohne ein Wort des Abschieds fuhr er durchs Tor. Jetzt kehrt er in der Stadt die Straßen, sorgfältig und ohne Eile, wie er schon bei den Hühnern gearbeitet hat. Er ist zufrieden. Keiner schafft ihm etwas an. Er muß keinem dankbar sein. Er kann auch etwas anderes als Eierspeise essen. Er hat sogar eine Frau gefunden, gut fünfzehn Jahre älter als er, aber brav und praktisch veranlagt. Sie kümmern sich umeinander und haben einander sogar ein wenig lieb. „Verbrennen sollen sie“, quittierte Broda, für den Tosiek so etwas wie ein menschliches Haustier darstellte, diese Kunde.

Doch noch bevor Tosiek wegfuhr, kam in der Hühnerfarm die Zeit, da

die Legehennen geschlachtet wurden. Sie legten schon drei Jahre, aber zuletzt eindeutig zu wenig, weshalb sie gegen frische, jüngere ausgetauscht werden sollten. Das Leben hatte sie verbraucht.

Broda nahm ein paar zusätzliche Arbeiter auf, um die „Operation“ möglichst reibungslos ablaufen zu lassen. Er krepelte auch selber die Ärmel auf. Eine Razzia! Die Masse des dummen Federviehs wußte nicht, wie ihr geschah. Dicht zusammengedrängt liefen die Hühner in der Stallmitte zusammen. Von allen Seiten umringte sie der Mensch. Mit einer Hand packte er gleich drei, vier Hühner. Er drückte kräftig die krampfhaft flatternden Flügel zusammen und legte die Hühner unter die Hacke, eigens geschärft für die Hühnerhäse. Die erstaunten Köpfe fielen herab und rollten dem verschwitzten Broda vor die Füße, der die Exekution eigenhändig ausführte. Er beobachtete gern die geöffneten Schnäbel, die sich wunderten, was da mit ihnen passierte. Als wollten sie fragen: „Und wo ist der übrige Körper?“

Die kopflosen Häse verspritzten Blut. Die blinden Leiber wackelten mit den Flügeln und sprangen herum im fröhlichen Totentanz, als freuten sie sich, daß es ihre abgehackten Köpfe nicht mehr zu den Körnern herabzog. Manche hüpfen rhythmisch von einem Bein aufs andere und vollführten, harmonisch aufgereiht wie talentierte Ballettänzerinnen, den „Schwanensee“ von Tschaiowski. Bis sie schließlich gelähmt, mit zuckenden Muskeln, umfielen und nur mehr mit den Flügeln gegen den Boden schlugen, den Staub unter sich zusammenscharrend. Am Ende lagen sie still in weißen Federhaufen, ein Amen für den Hühnergott.

Tosiek Sobola sammelte die Köpfe in einen Sack, denn die Hunde hatten sich längst überfressen und kotzten. Von Zeit zu Zeit streute er Sand um den Hackstock, damit Broda nicht im Blut ausglitt, dann holte er die

nächste Partie. Vielleicht begriff ein Teil der Hühner, daß es ihnen an den Kragen ging. Daß sie eher weniger als mehr wurden und sich ringsum Leere ausbreitete. Sie zappelten heftiger mit den Beinen. In dümmlicher Auflehnung wackelten sie hektisch mit den noch nicht abgehackten Köpfen, rissen die Augen auf und versuchten, unter den Händen durchzuflutschen.

Manche Hühner spielten Fangen. Sie liefen davon, ungeschickt hin und her wackelnd. Doch die Menschen jagten sie in einen engen Gang im Stall und verstellten ihnen den Weg. Auch die Kinder hatten ihre Freude, denn ihnen fiel die Aufgabe zu, Tosiek Sobola und seine Kollegen die Hühner zuzutreiben. Die Hände der Männer packten geschickt zu wie Zangen. Die Frauen rupften die geköpften Leiber. Die Federn und Innereien landeten in Eimern. Obwohl die Hühner vom jahrelangen Eierlegen ausgelaugt waren und mager, eigneten sie sich noch für Hühnerbrühe. Außerdem verkaufte sie Broda zu herabgesetzten Preisen für die Herstellung von Pasteten.

Ein scharfer, stechender Geruch verbreitete sich über dem Hof. Die Axt blitzte in der Sonne wie ein Spiegel, in dem man das Ende des Lebens sehen konnte. Die Sonne leuchtete auf den Blutstropfen, die wie erfrischender Regen auf den verschwitzten Broda niederfielen. Einem der kopflosen Hühner verliehen postume Nerven überhühnermäßige Kräfte. Mit steifen Gliedern rannte es auf den Zaun zu. Der in Schwung versetzte Körper imitierte geschickt das Leben, bis er schließlich gegen den Drahtzaun stieß. Das Huhn wurde nach hinten geworfen. Der blutige Hals zuckte und bohrte sich, da er keinen Halt fand, in den Sand wie ein Strauß. Der schwarze Wolfshund packte ihn vorsichtig und legte seinem Herren die Leiche zu Füßen. Broda lächelte und streichelte seinen Schüler. Er versprach ihm eine Extraportion Futter.

Das Schlachten dauerte schon eine Weile, und die Kinder begannen sich zu langweilen. Alles geriet durcheinander. Die toten Hühner unterschieden sich von den lebenden nur durch die fehlenden Köpfe. Die Kinder empfanden die anfängliche Attraktion als monoton. Der Ekel, den ihnen das Hühnermassaker eingeflößt hatte, bereitete keinen Spaß mehr. Jeder weitere flatternde Vogel ließ ihr Interesse schwinden. Wenn die individuelle Agonie erst einmal zum Massenschlachten wird, vermag sie keinen mehr zu rühren.

Marek und Janek, Brodas Söhne, spielten lieber am Fuß eines Hügels, wo acht Bretterstapel ordentlich aufgeschichtet lagen. Sie liebten es, dazwischen herumzujagen. Am schönsten war es, Krieg zu spielen. Sie vergaßen jedoch, daß zwischen den Brettern Wespen hausten. Große, gelb-schwarze Bomber mit Stacheln im Hintern. Mit diesen Stacheln injizierten sie ein Gift, das sich ausbreitete wie Feuer und den Körper in ein geschwollenes Gefäß verwandelte, in dem subkutaner Eiter den Wurm der Depression nährte. Vier solche Wespen stachen den kleinen Janek in den Rücken, als er an ihrem Nest vorbeilief. Sicher wollten sie damit einen möglichen Angreifer abschrecken. Wie dumm von ihnen! Das Weinen Janeks beschwor ein viel schlimmeres Übel herauf. Broda befahl Tosiek, wenn sie mit den Hühnern fertig wären, das Nest zu zerstören und die Wespen fertig zu machen. Tosiek nickte bloß und sagte, wie immer, kein Wort.

Am nächsten Tag ging er mit einer Handvoll Reisig und einem kleinen Gefäß mit Kalkpulver zu den Bretterstapeln. Er entzündete das Reisig, so daß der Wind den Rauch in Richtung Wespennest wehte. Die Wespen sollten ersticken, prusten wie Pferde, husten wie Menschen. Inzwischen näherte sich Tosiek vorsichtig ihrem Nest, ungesehen von den mit Gift

bewehrten Insekten, die verwirrt und betäubt vom Rauch herumsurrten, und bestreute das Nest in aller Ruhe mit Kalk. Gegen die Stacheln schützte er sich mit dicken Handschuhen und einem Overall. Drei Tage später wiederholte er die Operation. Die toten Körper übersäten den Boden. Das war Tosieks letzte Aufgabe auf Brodas Hof.

Als er wegfuhr, brach ein Gewitter los. Vom Himmel stürzten Wassermassen. An einen solches Unwetter konnten sich nicht einmal die ältesten Dorfbewohner erinnern. Es zog über die Gegend und walzte bleischwer Obstbäume, Hühnerställe und Häuser nieder. Manche flüsterten, das seien die mächtigen Schatten, die, angelockt durch Mord und Tierblut, aus der unsichtbaren Welt in die sichtbare eindringen. Die Blitze bohrten sich in die Erde und schmolzen sie zu Stein. Der nahe Fluß trat über die Ufer und ließ eine neue Welt entstehen. Der Orkan riß Bäume aus mitsamt den Wurzeln. Die verkrüppelten Apfelbäume flogen hoch in die Lüfte, als erwarte sie dort oben eine Erlösung. Dabei war das bloß ein Bosheitsakt der Natur, denn was aus der Erde wächst, das soll auch zerfallen zu Erde.

Der Sturm, der Fluß und die Wolkenbrüche überschwemmten Bronislaw Brodas Wirtschaft mit Schlamm. Der Donner vermischte sich mit seinen Flüchen. Seine Welt lag in Trümmern. Vor seinen Augen zerfiel das Blechdach der Scheune in Stücke, die über seinem Kopf durch die Luft segelten wie Fetzen verbrannten Papiers. Der Schweinestall, obzwar gemauert, wurde von aufgewühltem, stinkendem Schlick unterspült. Nach ein paar Stunden legte sich der Sturm, doch die Wasser strömten unaufhörlich nieder. Und so wird es gehen vierzig Tage lang. Es wird nicht genug Zeit sein, um sich in Sicherheit zu bringen.

Als die Wasser nachließen, blieben im Stall aufgedunsene Schweine und

Kühe zurück. Die vollgesogenen Leiber hingen über die Trennwände, verstopften die Tröge, begannen zu stinken. Sie lockten Wolken von Fliegen an. Broda schuftete sich ab bei der Beseitigung der Kadaver. Damit sie nicht in den Leichen herumtraten, schickte er Frau und Kinder zur Schwiegermutter in die Stadt. Die Stadt war besser gerüstet für solche Katastrophen. Dort hatte die Natur nicht solche Macht über den Menschen. Zubetoniert und gerodet schwieg sie, verschüttet von einer Lawine von Motoren.

Einstweilen hatte Broda jedoch noch die Sintflut vor Augen. Er blieb auf dem Hof. Er konnte seine Hühner nicht verlassen. Jemand mußte sich schließlich um seine Habe kümmern, das dumme Federvieh füttern und zusehen, wie das Wasser die Mauern zerbröckelte. Die Hühnerställe waren nicht überflutet worden, weil sie auf einer leichten Erhebung standen. Broda zog in den Verschlag, in dem Tosiek geschlafen hatte. Neuntausend frische Legehennen gackerten ungeduldig vor sich hin. In ein paar Tagen würden sie sich an das monotone Rauschen des Regens gewöhnt haben und unruhig werden, wenn er innehielt.

Broda schaute über das Meer, das kein Ende hatte.. Er schaute nach oben, nach unten, ringsherum. Er regnete immer noch. Und wie er sich so umschaute, glaubte er, auf dem Berg Ararat zu stehen und zu wissen, was die Flut über die Menschen gebracht hatte. Die kleinen Inseln trockenen Landes waren den Leichen vorbehalten. Sie ragten wie Gewissensbisse aus der traurigen Politur des Wassers. „Ich möchte wissen, ob es die ganze Welt überschwemmt hat? Vielleicht gibt es anderswo noch trockenes Land....“, dachte Broda.

Er fühlte sich einsam. Ihm fehlte das Gerede der Menschen, das ihn oft in Wut versetzt hatte, das chaotische Lärmen der Tiere, die nun tot

herumschwammen. Zum ersten Mal sehnte er sich nach seiner Frau. Er wollte seine Söhne umarmen. Er sah über sich einen Vogel fliegen. Noch nie hatte er sich so gefreut über den Anblick eines fliegenden Vogels. Gott verdammt, was für ein Vogel! Hauptsache, er war da. Der Vogel wußte, daß er bei Rückgang der Flut mit Sicherheit auf seine Rechnung kommen würde. Das Wichtigste war, daß es die Hühnerställe nicht überschwemmt hatte. Sollen die Leute ruhig sagen, daß dem Reichen der Teufel sogar noch die Kinder wiegt. Daraus machte sich Broda nichts. Sollen sie denken, was sie wollen. Nicht jedem ist dasselbe Unglück beschieden. Der Vogel. Er weckte in ihm neue Tatkraft. In den beiden Hühnerställen steckte seine ganze Kraft. Wenn nur endlich diese verdammte Flut aufhörte, würde alles wieder in Ordnung kommen. Jeder neue Tag der Überschwemmung drückte ihn tiefer zu Boden. Nach einiger Zeit wurde Broda bucklig. Er stapfte mit der Nase im Schlamm um die Hühnerställe herum. Es sah aus, als suche er nach Körnern oder einem wertvollen Erinnerungsstück, das irgendwo hier verschwunden war, und jetzt wollte er es unbedingt wieder finden. Er war sicher, wenn er es fände, würde ihm alles vergeben werden, und die Wasser würden abfließen. Wenn er fände, was er verloren hatte, würde sich sein Gefühl der Überlegenheit gegenüber anderen verflüchtigen und er von Achtung für alles Leben erfüllt werden.

Er erhob sich von allen Vieren und trank eine weitere Flasche Wodka leer. Eine wäßrige Hölle schwappte in seine Kehle, doch das half ihm, sich aufzurichten. Da nahm Broda, leicht gebeugt, einen Eimer mit Hühnerfutter und trat unter die kreischenden Tiere. Er fühlte sich so wohl wie nie zuvor. Gewissermaßen sicher. Zwischen den Hühnern war ihm warm und wohlig. Er fühlte sich hier besser als in seinem Haus, das mit

dem Wasser weggeschwommen war.

Die Hühner pickten die Körner auf, ehe er sie noch auf den Boden geschüttet hatte. Sie zupften ihn leicht an den Schuhen und Händen. Er setzte sich zwischen sie und gab sich ihren seltsamen Liebkosungen hin. Nur nicht in die Augen! Nur nicht in die Augen! Er lächelte. So könnte er jahrelang sitzen bleiben, und wenn die Wasser abflössen, erwartete ihn jede Menge Arbeit. Als erstes mußte er den Tod wegräumen.